



DRESDNER
PHILHARMONIE

2. Außerordentliches Konzert 1991/92

6

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 30. November 1991, 19.30 Uhr

Sonntag, den 1. Dezember 1991, 11.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: András Ligeti

Solist: Eric Le Sage, Klavier

George Gershwin

1898 - 1937

Concerto in F für Klavier und Orchester

Allegro

Andante con moto

Allegro agitato

Pause

Hector Berlioz

1803 - 1869

Symphonie fantastique op. 14

largo-Allegro agitato e appassionata assai
(Träumereien, Leidenschaften)

Valse - Allegro non troppo
(Ein Ball)

Adagio
(Szene auf dem Lande)

Allegretto non troppo
(Der Gang zum Richtplatz)

largetto - Allegro
(Beim Hexensabbat)

Das Konzert am 30. November 1991 wird für den
Deutschlandsender Kultur aufgezeichnet.

ZUR EINFÜHRUNG

Im Milieu der amerikanischen Vergnügungsindustrie wuchs **George Gershwin** auf. Er wurde 1898 in Brooklyn in wenig musikininteressierter Umgebung geboren. Der Sechzehnjährige begann seine künstlerische Laufbahn in der „tin pan alley“, dem Zentrum der New Yorker Unterhaltungsindustrie, als Liedbearbeiter, schrieb dann selbst eine große Zahl solcher Lieder, die ihm erste Erfolge brachten. Er, der zwischen der Geldarbeit Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ studierte, zeigte in seinen Songs und Tanzschlagern besondere Begabung für volkstümliche Lyrik. Obgleich er selbst nie Jazz schrieb, entnahm er dem Jazz wichtige Elemente für seine eigene musikalische Sprache. Das wurde in seinen Broadway-Musicals ebenso deutlich wie in seinem wichtigsten Werk, der Negeroper „Porgy and Bess“ (1935). Gershwin, der seine Werke als glänzender Pianist oft selbst zum Erfolg führte, war bestrebt, aus der Verbindung von Elementen der typisch amerikanischen Unterhaltungskunst, des Jazz und der „seriösen“ Musik eine ganz eigene musikalische Sprache zu schaffen.

Heute gelten seine besten Werke als bis dahin bedeutendstes Zeugnis nordamerikanischer Tonkunst. Begegnungen mit Ravel, Milhaud, Poulenc und Strawinsky brachten dem rastlos Schaffenden Anregungen. Er starb allzu früh 1937 in Hollywood an einem Gehirntumor.

Walter Damrosch, Chefdirigent des Orchesters der New Yorker Symphony Society, gab Gershwin den Auftrag für sein dreisätziges **Klavierkonzert in F**. Der Komponist wollte in ihm die Atmosphäre der Großstadt New York einfangen und hatte ursprünglich die Absicht, es „New York Concerto“ zu nennen. Es wurde am 3. Dezember 1925 mit den New Yorker Symphonikern unter Damrosch und mit Gershwin als Solisten mit triumphalen Erfolg in der Carnegie Hall uraufgeführt. Gershwin hat in dem Werk die traditionelle Konzertform

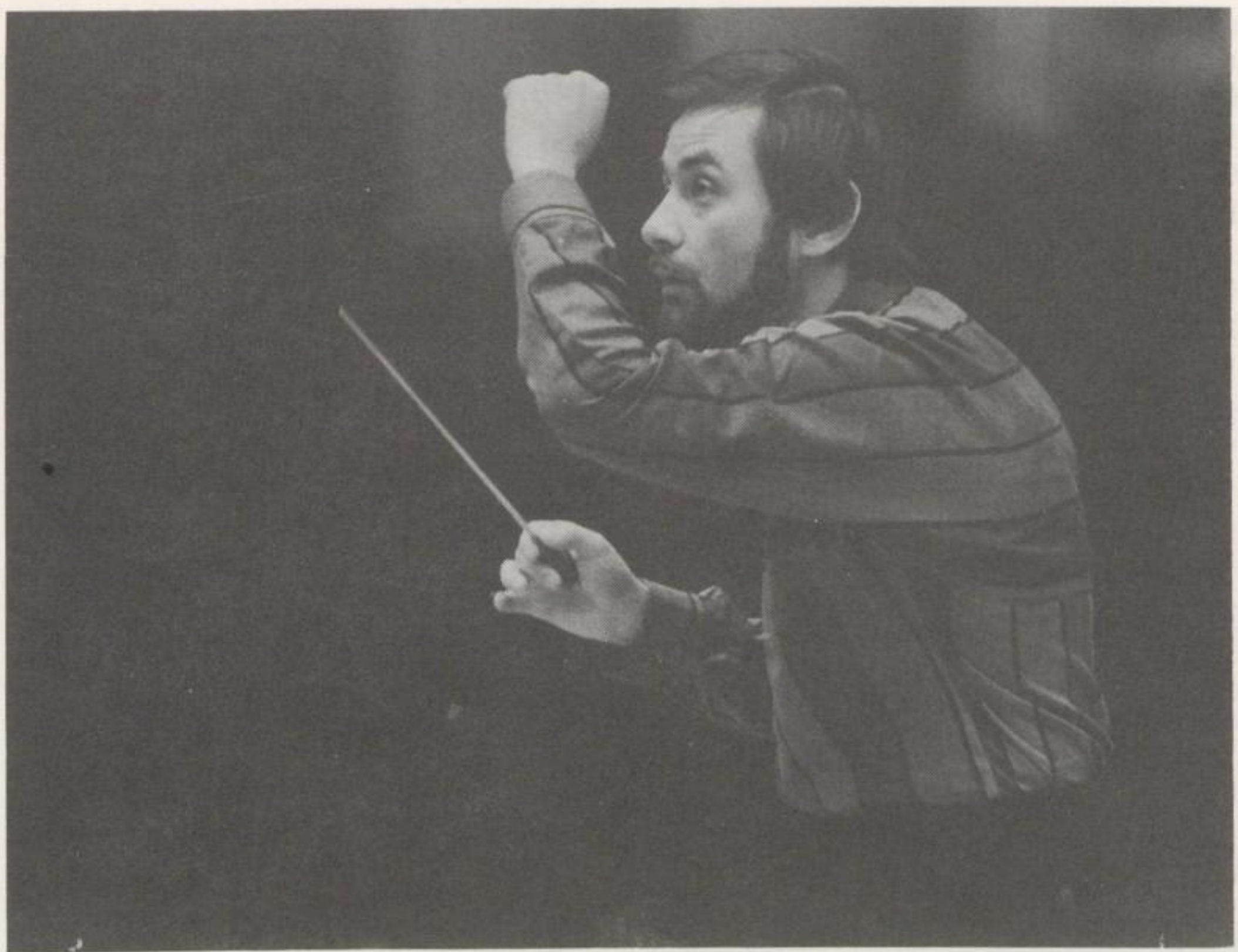
in Grundrissen beibehalten. Aber hier wie bereits in der „Rhapsody in Blue“ findet sich auch jener improvisatorisch anmutende Grundzug, der für den Stil des Komponisten so charakteristisch ist und der ihm ermöglichte, seine Einfälle so unkonventionell wie nur irgend möglich ausbreiten zu können.

Der erste Satz ist ein Allegro, das tatsächlich sehr ungewöhnlich anhebt: die Pauken allein eröffnen das Spiel – aber nicht so zurückhaltend wie in Beethovens Violinkonzert, nicht so elegant wie in Strauss' Burleske, sondern wie mit einem Donnerschlag einen Sturm entfesselnd, den Becken und Trommeln und dann das ganze Orchester durch rhythmische Akzente unterstützen. Schüchtern und leise versucht ein einzelnes Fagott, danach auch die Baßklarinette, jenen entfachten Aufruhr zu besänftigen. Es gelingt nicht. Die Pauken setzen mit Ingrim den Schlußpunkt unter diesen furiosen Auftakt.

Dann erst setzt das Klavier ein. Gleichsam improvisierend intoniert es ein getragenes synkopiertes Thema, das sich bald als der Hauptgedanke des ganzen Konzerts entpuppt. Der Klaviersatz ist sehr virtuos entworfen, aus purer Lust am Spiel geboren. Bald breitet er sich in übermütigen Arabesken, bald in geballten Akkordketten aus. Kein Zweifel, daß Gershwin sich Liszt und auch Tschaikowskis Klavierkonzert in b-Moll zum Vorbild genommen hatte. Seine unbeschwerte Vitalität, sein unwiderstehlicher rhythmischer Elan haben etwas unverwechselbares Eigenes geboren.

Das eigentliche Wunder des Konzerts ist der langsame Satz, zumindest sein erster Teil bis zur Solokadenz. Hier ist es Gershwin auf eine wirklich unkonventionelle Weise gelungen, etwas vom instrumentalen Improvisationsprinzip des Jazz lebendig werden zu lassen, nicht als Jazz, sondern übertragen ins Konzertant-Sinfonische.

Läßt sich an diesem Andante-Satz unschwer die überkommene Dreiteiligkeit in der formalen Anlage erkennen, so kann man den letzten Satz, ein Finale mit der Tempovor-



Der ungarische Dirigent und Geiger ANDRÁS LIGETI wurde 1953 in Pécs geboren. Musikalisch ausgebildet wurde er bis 1970 an der Musikschule in seiner Heimatstadt, dann an der Budapester Musikakademie. 1977 absolvierte er hier bei Prof. Ferenc Halász das Fach Violine, 1979 beendete er sein Dirigierstudium bei Prof. András Kórodi. 1980/81 vervollkommnete er seine dirigentische Ausbildung als Solti-Stipendiat an der Wiener Musikakademie bei Karl Österreicher.

András Ligeti, der 1975 den 3. Preis im Violinwettbewerb des Ungarischen Rundfunks, 1976 den 1. Preis des Leo-Weiner-Wettbewerbes, 1980 den 1. Preis Bloomington-Wettbewerbes gewann, wirkte 1977 bis 1981 als Konzertmeister, 1981–1985 als Dirigent an der Ungarischen Staatsoper. An der

Budapester Musikakademie lehrte er zuerst Violine, seit 1983 hat er ein Lehramt in der Dirigentenabteilung.

Erfolgreich gastierte er in verschiedenen europäischen Ländern mit dem von ihm seit 1975 geleiteten Kammerorchester der „Jeunesses Musicales“, auch in Amerika und Japan fanden seine Gastspiele große Anerkennung. Regelmäßig dirigierte er das Sinfonieorchester des internationalen Musiklagers der „Jeunesses Musicales“ in Pécs sowie 1980–1985 – als Assistent des Chefdirigenten György Lehel – das Rundfunksinfonieorchester Budapest, an das er 1985 als zweiter Dirigent verpflichtet wurde und das er seit dem Tod Lehels im Jahre 1989 leitet. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1986 und 1988 zu Gast.

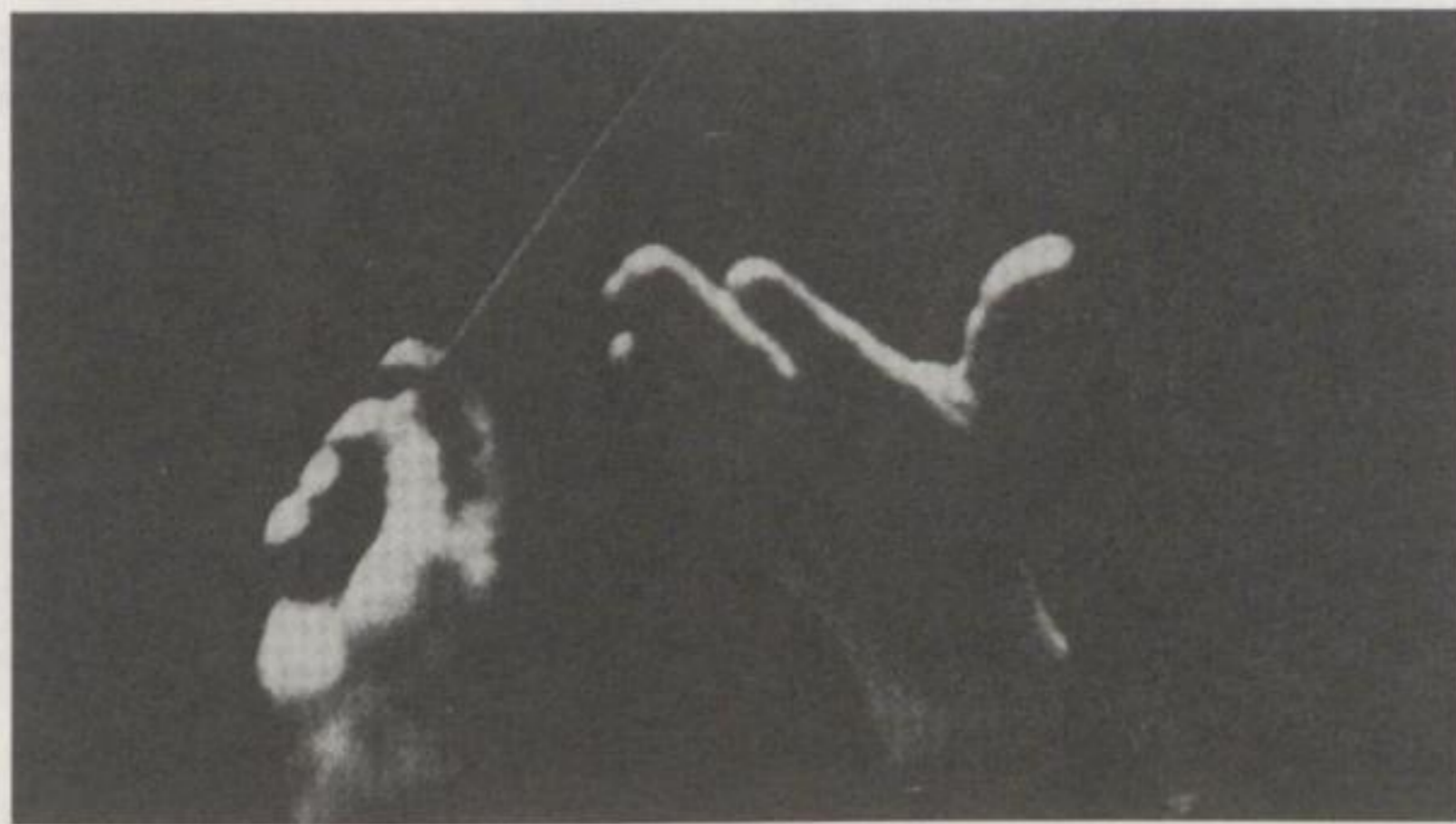
COMMERSBANK
Die Bank für Ihre Bank

schrift Allegro agitato, zu Recht ein Rondo nennen. Sein immer wiederkehrendes Thema besteht aus motorisch-hämmernden Repetitionen des Klaviers, die in einer turbulenten Orchestereinleitung vorbereitet werden. Die brillanten Rondo-Abschnitte werden von Zwischenteilen abgelöst, in denen Gershwin Gedanken aus den ersten beiden Sätzen des Konzerts aufgreift – sehr reizvoll ist dabei jene Stelle, wo die ersten Geigen das mit Vorschlägen verzierte Thema des Mittelsatzes intonieren, scherzhaft umspielt vom Klavier; und dann der dynamische Höhepunkt, wenn sich das Hauptthema aus dem ersten Satz und sein von ihm nicht zu trennender Kontrapunkt grandios ausbreiten. In die kaum noch zu bändigende Coda, den Schlußteil, wirft sich sogar das donnernde Paukenmotiv noch einmal hinein, das das Konzert eröffnet hat.

„Die Haupteigenschaften meiner Musik sind leidenschaftlicher Ausdruck, innere Glut, rhythmischer Schwung und überraschende

Wendungen“, schrieb Hector Berlioz, der große französische Komponist, glänzende Instrumentator, Begründer der Programmmusik und Schöpfer der sinfonischen Dichtung, in seinen Lebenserinnerungen. Berlioz' Musik, die Frucht eines genialen Musikers, aber auch eines von außergewöhnlicher Überanstrengung gekennzeichneten schweren Lebens, spiegelt die geistige und gesellschaftliche Widersprüchlichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wider, insbesondere die typischen Wesenszüge der Menschen jener Epoche. Ausgehend von Beethovens Pastoral-Sinfonie, in welcher der Wiener Klassiker bekanntlich „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ verlangt hatte, machte der französische Meister die Musik zum Ausdrucksträger seiner dichterisch-programmatischen Vorstellungen. Dabei erschloß er dieser Kunst einen neuen Gefühlsgehalt, eine faszinierende Bildhaftigkeit, die ihn zum „realistischen Romantiker“ werden

Auf dem Weg zum Erfolg braucht man den richtigen Partner



COMMERZBANK 
Die Bank an Ihrer Seite



*ERIC LE SAGE, 1964 in Aix-en-Provence geboren, studierte am Pariser Conservatoire, an dem er 1981 den 1. Preis für Klavier und 1982 den 1. Preis für Kammermusik errang. Von 1982–1985 besuchte er weiterhin die dritte Fortbildungsstufe für Kammermusik bei Jean Hubeau, und für Klavier bei Gastprofessoren wie Nikita Magaloff, György Sandor, Paul Badura-Skoda und Jacob Lateiner. Parallel dazu studierte er bei Maria Curcio in London. Bereits 1979 wurde er Preisträger der *Guilde des Artistes Solistes* und errang in der Folgezeit viele weitere Preise internationaler Wettbewerbe, so den 3. Preis des Wettbewerbes von Senigalia 1981, den 1. Preis beim Wettbewerb junger Musiker des französischen Fernsehens TF 1 1982, den 1. Preis des Wettbewerbes in Porto 1985, den 3. Preis beim Pozzoli-Wettbewerb in Italien und den 1. Preis des*

Robert-Schumann-Wettbewerbes in Zwickau 1989. Seitdem hat der junge Pianist eine überaus erfolgreiche Karriere gemacht, die ihn zu verschiedenen Festspielen sowie zu Konzerten in Frankreich, Bulgarien, Italien, den USA, in Deutschland, Luxemburg, Holland, im Mittleren Osten, nach Japan und Südamerika führte. Auch Rundfunk- und Fernsehaufnahmen produzierte er in New York, London, Rom, für Radio Suisse Romande, das Katalanische Fernsehen, den Portugiesischen Rundfunk, das Holländische Fernsehen und für verschiedene französische Sender. In Paris konzertierte er in mehreren führenden Konzertsälen. Mit namhaften französischen Künstlern wie der Sopranistin Mady Mesple, dem Bratscher Gérard Caussé, den Klarinettenisten Michel Portal und Paul Meyer und dem Straßburger Bläserquintett pflegt er das Kammermusikspiel.

ließ. Eine ausgeprägte Begabung für theatralischen, leidenschaftlichen Ausdruck bot dafür die subjektive Grundlage; die objektive war die bürgerlich-demokratische Tendenz im Frankreich seiner Zeit, große Massen zu erfassen und durch die Kunst zu aktivieren. Dennoch wurde Berlioz' Schaffen von seinen Zeitgenossen zwiespältig aufgenommen. Berlioz besaß einen einmaligen Klangsin. Durch Steigerung der Ausdrucksmittel und des Umfangs des Orchesterapparates erzielte er phantastisch-ungewöhnliche, neuartige Klangwirkungen. Das Orchester wurde bei ihm zu einem Instrument, mit dem er virtuose und Klangfarben-„Sensationen“ hervorbrachte. Manchmal entsteht sogar der Eindruck, als ob die musikalische Erfindung bei Berlioz durch eine „instrumentatorische“ ersetzt wurde. Neben der großen Anregerrolle, die Hector Berlioz namentlich für Musiker wie Liszt, Wagner und Richard Strauss als Schöpfer des modernen Orchesters und glänzender Klangzauberer spielte, darf man in dem Meister getrost einen der ganz großen französischen Komponisten sehen.

Sein populärstes Werk ist fraglos die „Phantastische Sinfonie“ op. 14, die am 5. Dezember 1830 in Paris von dem Dirigenten François Habeneck ungemein erfolgreich uraufgeführt wurde. Selten hat eine Komposition die musikalische Entwicklung derart beeindruckt wie dieses Werk. Berlioz hat in der „Phantastischen Sinfonie“ subjektive,

seelisch-intime Empfindungen und Träume dargestellt, deren autobiographischen Charakter schon der Untertitel „Episoden aus dem Leben eines Künstlers“ andeutet. Die fünfsätzige Sinfonie, die nicht mehr dem klassischen Formprinzip folgt, wird – wie es in der sinfonischen Dichtung und bei Wagner später die Regel ist – von einem in verschiedenen Abwandlungen erklingenden Leitthema beherrscht, das der Komponist „l'idée fixe“ nannte. Dieses kühne, bahnbrechende Werk, das ein imposantes Aufgebot an instrumentalen Mitteln fordert, verdankt seine Entstehung der unglücklichen Liebe des Komponisten zu der irischen Schauspielerin Harriet Smithson, die den leidenschaftlichen jungen Künstler zu heiraten versprach, ihn aber bitter enttäuschte und sich „seiner unwert“ zeigte. Das Hauptthema der „Phantastischen Sinfonie“, die leitmotivische „idée fixe“, charakterisiert die Geliebte und erscheint daher in allen fünf Sätzen dieses „Drame instrumental“, dieses musikalischen Romans mit allen Hoffnungen, Träumen und Verzweiflungen eines unglücklichen Liebhabers. Berlioz gab dem Werk ein ausführliches Programm mit und wünschte, daß der Hörer dieses mit der Musik zusammen auf sich wirken lasse.

1. Satz (Träumereien, Leidenschaften): „Ich nehme an, daß ein Künstler von lebhafter Einbildungskraft in einem Seelenzustand, den ein berühmter Schriftsteller ‚das Wogen der Leidenschaften‘ nennt, zum erstenmal

Grüne Straße 32
0-8010 Dresden



in der Dresdner
Musikhochschule
"Carl-Maria von Weber"

Musikpavillon

Manfred Schlechte

- Tonträger
- Musikinstrumente
- Zubehör

KLAVIERBAUMEISTER

Gottfried Gabler

Vertretung der August Förster GmbH

Ausführung sämtlicher Arbeiten an Klavier, Flügel und Cembali
O-8053 Dresden, Justinenstraße 10, Telefon 0051 33 43 43



die Frau erblickt, die das Ideal an Schönheit und Reiz verkörpert, nach dem sich sein Herz seit langem sehnt. Er verliebt sich hoffnungslos. Durch einen seltsamen Zufall erscheint das Bild vor seiner Seele in Begleitung eines musikalischen Gedankens, in dem er denselben graziösen vornehmen Charakter findet wie bei dem geliebten Wesen, das ihm vorschwebt. Diese doppelte fixe Idee verfolgt ihn beständig: das ist der Grund, weshalb die Hauptmelodie des ersten Allegros in allen Sätzen der Sinfonie beständig wieder auftaucht. Nach tausend Anstrengungen schöpft er Hoffnung; er glaubt, daß er geliebt wird. (Leidenschaft und Schwermut, Melancholie, Schmerz, Eifersucht, Freude und Herzensangst bilden also den Inhalt des ersten Satzes.)

2. Satz (Ein Ball): Der Künstler nimmt an einem Balle teil, aber der Festtrubel vermag ihn nicht zu zerstreuen. Wieder quält ihn die fixe Idee, und während eines glänzenden Walzers läßt die Melodie sein Herz erbeben.

3. Satz (Szene auf dem Lande): Als er eines Tages zwischen Feldern wandelt, hört er in der Ferne zwei Hirten einen Kuhreigen blasen (Dialog zwischen Englischhorn und Oboe); bei diesem pastoralen Duett versinkt er in eine wundervolle Träumerei. Zwischen den Motiven des Adagios taucht die Melodie auf. (Bange Vorahnungen bringt dieses Adagio zum Ausdruck.)

4. Satz (Der Gang zum Richtplatz): Der Künstler hat die Gewißheit erlangt, daß seine Liebe verschmäht wird. In einem Anfall von Verzweiflung vergiftet er sich mit Opium; aber anstatt sich damit zu töten, hat er in der Narkose eine furchtbare Vision. Er glaubt, die geliebte Frau getötet zu haben, sieht sich zum Tode verdammt und wohnt seiner eigenen Hinrichtung bei. Der Marsch zum Richtplatz, ungeheurer Aufzug von Henkern, Soldaten und Volk. Schließlich erscheint die Melodie wie ein letzter Liebesgedanke, den der verhängnisvolle Streich des Henkers abbricht (harter Schlag des vollen Orchesters; realistisch malen Pauken und Trommeln die Schrecken der Szene).

5. Satz (Traum eines Hexensabbats): Der Künstler sieht sich umringt von einer zahllosen Menge widerlicher Wesen und Teufel, die zusammengekommen sind, um die Sabbatnacht zu feiern. Sie rufen einander von ferne. Endlich taucht die Melodie auf, die bisher nur lieblich erklang, nun aber zu einer trivialen, gemeinen, trällernden Weise geworden ist. Das geliebte Wesen kommt zur Sabbatfeier, um dem Leichenzug des Opfers beizuwohnen. Sie ist nichts mehr als eine Dirne, die einer solchen Orgie würdig ist. Nun beginnt die Zeremonie. Die Glocken läuten, das ganze infernalische Element bekreuzigt sich, ein Chor singt den Totengesang (Dies irae), zwei weitere Chöre wiederholen ihn, indem sie ihn in burlesker Weise parodieren. Schließlich wirbelt das Sabbat-Rondo vorüber, und in den gewaltigen Ausbruch ertönt das Dies irae hinein, und die Vision ist zu Ende."

Vorankündigungen:

3. ZYKLUS-KONZERT

Freitag, den 6. Dezember 1991, 19.30 Uhr (Anrecht C1 und Freiverkauf)
Sonnabend, den 7. Dezember 1991, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Jörg-Peter Weigle
Solisten: André Eckert, Baß
Peter Krauß, Kontrabaß
Michael Lang, Fagott
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart

1. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 8. Dezember 1991, 11.00 Uhr (Anrecht D und Freiverkauf)
Schloß Albrechtsberg
Ausführende: Manfred-Quartett, Dijon
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Maurice Ravel und Johannes Brahms
Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Französischen Kulturzentrum Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Mittwoch, den 25. Dezember 1991, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)
Donnerstag, den 26. Dezember 1991, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Jörg-Peter Weigle
Solistin: Julie Kaufmann, Sopran
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Max Reger

KONZERTE ZUM JAHRESWECHSEL

Dienstag, den 31. Dezember 1991, 19.00 Uhr (Freiverkauf)
Mittwoch, den 1. Januar 1992, 11.00 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Johannes Wildner
Solistin: Viviana Staffini, Mezzosopran

Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen:

Dresdner Philharmonie, PSF 368, O-8012 Dresden
Telefon-Kartenservice (rund um die Uhr): 0 51/4 86 63 06
Vorverkaufsstellen: ● Servicestand der Dresdner Philharmonie im Kulturpalast, Schloßstraße,
Montag bis Freitag, 10-12 und 13-18 Uhr
● Schinkelwache, obere Etage, Theaterplatz, Tel. 4 84 24 02/4 03
● Dresden-Information, Prager Straße, Tel. 4 95 50 25
● Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Straße 45, Tel. 43 68 84
● Fa. Ziegenbalk, Schillerplatz 14, Tel. 3 86 73
● Fa. Jörg Hutloff, Pirnaer Landstraße 204, Tel. 2 23 64 03

Sprechzeit der Anrechtsabteilung: Dienstag und Freitag, 9.00-11.00 Uhr, 13.00-17.00 Uhr
Kulturpalast, Zimmer 572 (Eingang Bühnenpfortner),
Tel. 4 86 62 86

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen:

Dresdner Philharmonie, PSF 368, O-8012 Dresden

Telefon-Kartenservice (rund um die Uhr): 0 51/4 86 63 06

- Vorverkaufsstellen:
- Servicestand der Dresdner Philharmonie in Kulturpalast, Schloßstraße, Montag bis Freitag, 10.00–12.00 und 13.00–18.00 Uhr
 - Schinkelwache, obere Etage, Theaterplatz, Tel. 4 84 24 02/4 03
 - Dresden-Information, Prager Straße, Tel. 4 95 50 25
 - Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Straße 45, Tel. 43 68 84
 - Fa. Ziegenbalk, Schillerplatz 14, Tel. 3 86 73
 - Fa. Jörg Hutloff, Pirnaer Landstraße 204, Tel. 2 23 64 03

Sprechzeit der Anrechtsabteilung: Dienstag und Freitag, 9.00–11.00 Uhr und 13.00–17.00 Uhr
Kulturpalast, Zimmer 572 (Eingang Bühnenpfortner),
Tel. 4 86 62 86

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1991/92
Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
Textnachweis für den Gershwin-Beitrag: Konzertbuch II, Leipzig 1973;
W. Schwinger, Er komponierte Amerika, Berlin 1961
Anzeigenberatung: oberüber & Partner GmbH
Satz: typoservice Dresden
Druck: offsetdruck coswig GmbH
Preis: 1,00 DM
